

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

78 (6.7.1847)

N^o 78.

Dienstag den 6. Juli.

1847.

† In Nr. 164. der Mannheimer Abendzeitung wird unter dem Artikel: „Karlsruher Theaterbau“ von einem hier herumgehenden seltsamen Gerücht, den Theaterneubau betreffend gesprochen; es scheint eben, daß jenes Gerücht, wie es der Herr Correspondent zu nennen beliebt, nur ihm und seiner Nachbarschaft seltsam vorkommt, indem es nicht schwer zu beweisen sein wird, daß dieser Artikel aus der Nähe des Erbprinzengarten stammt; und gerade darum können auch nur die Kurzsichtigkeit und das Privatinteresse, denen; er die gewerbtreibenden Bewohner in der Nähe des alten Theaterplatzes beschuldigt, nur ihm mit Recht zur Last gelegt werden, denn es wird wahrscheinlich außer dem Herrn Correspondenten, wohl noch Niemand eingefallen sein, den Platz in der Nähe des abgebrannten Theaters, worauf nun das neue gebaut werden soll, für einen Winkel zu erklären, auch wird Jedermann, der nicht von engherzigen Nebenabsichten besungen ist, leicht einsehen, daß wenn auf den Platz, von welchem die Rede ist, gebaut wird, nicht im entferntesten an eine zu erwachsende Feuergefahr für das Großherzogliche Residenzschloß oder die Academie zu denken ist, um so mehr, wenn man noch in Betracht zieht, daß bei Ausführung des Neubaus einer möglicherweise eintretenden Feuergefahr gewiß alle Rücksicht getragen wird. Was aber nun die bezeichnete Verstümmelung des botanischen Gartens betrifft, so möchten wir den Herren Correspondenten fragen, ob es wohl nicht mehr zu beklagen wäre, wenn durch die Ueberbauung des Erbprinzengarten eine der ersten Zierden unserer Stadt verloren ginge, als wenn beim beabsichtigten Bau bloß die unscheinbaren Dekonomiegebäude des botanischen Gartens überbaut und dagegen ein Theil des Schloßgartens, allenfalls die Parthie des chinesischen Häuschens und des Hebels Monument, mit zum botanischen Garten gezogen wurden, was gewiß keine Verstümmelung, wohl aber eine große Verschönerung zu nennen wäre.

Endlich den Punkt der Pietät betreffend, möchten wir den Herren Correspondenten fragen, ob wohl dieselbe nicht mehr verletzt wird, wenn der Erbprinzengarten, an welchen sich so viele theuere Erinnerungen unseres hohen Regentenhauses knüpfen, eingeht, als wenn neben dem Platz, auf welchem bisher das Theater stand, ein Neues gebaut wird. Zu allem dem dürfte wohl noch zu berücksichtigen sein, daß die Nähe der Kessler'schen Fabrik mit ihren lärmenden, alles betäubenden Bewegungen (die Belästigungen durch Ruß und Rauch gar nicht in Anschlag gebracht), nach dem Urtheil aller Kunst- und Sachverständigen ein wesentliches Hinderniß ist, um den Theaterbau auf dem Erbprinzengarten, wie es der Herr Correspondent wünscht, auszuführen.

— Karlsruhe. Unserem hiesigen allgemeinen Turnvereine steht eine Freude bevor; es ist eine Turnerkapelle, welche ihnen zugedacht ist von den zarten Händen unserer schönen Karlsruherinnen. Soviel wir in dies Beheimlich eingereicht werden konnten, gewinnt die zu dem Behufe circulirende Aufforderung zur Mitwirkung an dem schönen Vorhaben einen raschen und verbreiteten Erfolg.

— Karlsruhe. Der diesjährige Segen des Kern- und Steinobstes ist so ausnehmend groß, daß fast überall die Gefahr eintritt, es möchten die Aeste und Zweige nicht im Stande sein, die reisenden Früchte zu tragen. Es wird zwar jeder Eigenthümer Bedacht nehmen, zeitig genug für hinlängliche Stützen zu sorgen, allein bei dem ungeheuern Bedarf dieses Artikels möchte doch wohl hier und da Mangel und Verlegenheit entstehen, wenn die Forstbehörden nicht in's Mittel treten. Man kann an unserm Sallenwäldchen schon jetzt die Wahrnehmung machen, daß in der Stille und unbeschrien manch schönes Bäumchen zum Opfer fällt, während geringere Holzsorten zu billigem Forstpreise angewiesen, gewiß diesen schädlichen Frevel, wenn auch vielleicht nicht ganz verhindern, doch jedenfalls bedeutend mindern müßte. Unsere Durlacher Nachbargemeinde, die freilich im Besitz ausgebehnter eigener Waldstrecken sich befindet, hat bereits der Selbsthülfe ihrer Gemeindeglieder dadurch entgegen gearbeitet, daß sie viele Tausende von Stangen zum Hieb anweisen und nach Bedürfniß hat vertheilen lassen.

— Aus Durlach enthält das K. Tageblatt Folgendes: Der Abhaltung unseres Gottesdienstes steht nunmehr von Seiten des Ministeriums nichts mehr im Wege; es kann jedoch der nächste Gottesdienst erst in 14 Tagen, als den 18. d. M., sein, nach dessen Abhaltung sodann Gemeindeversammlung wegen der Vorstandswahl stattfindet. Der provisorische Vorstand der deutschkatholischen Gemeinde in Durlach.

— Das badische Militär wird, wenn der schw. M. recht unterrichtet ist, in seiner Uniformirung und Kopfbedeckung eine wesentliche Veränderung erleiden. Es soll nämlich bei allen Waffengattungen der leichte Helm eingeführt werden. Damit sollen vorläufig und probweise bei der Reiterei, Artillerie und Infanterie kleine Regimentsabtheilungen versehen werden. Auch die Waffenröcke sollen wieder in Aussicht gestellt sein. Dieselben würden vielleicht nicht so gar lang auf sich warten lassen, wenn nicht an den bis jetzt eingeführten Uniformstücken ein so großer Vorrath bestünde.

— Ueber Erdte und Herbstansichten finden wir von dem eifrigen Beobachter Dr. D. Eisenlohr in der Karlsruher Zeitung vom 5. Juni einen ausführlichen, sehr günstigen und ermunternden Bericht, aus dem wir uns erlauben Einiges hervorzuheben.

Das Korn, welches in hiesiger Gegend im Durchschnitt das Achtfache der Ausfaat trägt, wird dieses Jahr wohl das Zwanzigfache tragen, und, in soferne die Witterung trocken und warm bleibt, in der ersten Hälfte des Juli geärndtet werden können. Während voriges Jahr aus einem Saatkorn nur ein Halm mit magerer Aehre hervortrieb, welche oft nicht mehr als 12 Körner enthielt, trieb dieses Jahr das Korn durchschnittlich 5 bis sieben Halme mit Aehren, von welchen eine im Durchschnitt 52 vollkommene Körner enthält; ja in mehreren gutgebauten Aeckern sind aus einem Saatkorn 10 bis 12 Halme mit Aehren hervorgewachsen, welche zusammen 500 bis 600 Körner enthalten. Nimmt man nun an, daß ein Saatkorn dieses Jahr im Durchschnitt 5 Aehren mit 250 Körnern trägt, aber nur $\frac{1}{10}$ der Ausfaat diesen Ertrag gibt, so würde man das 25fache der Ausfaat erhalten, und man kann daher mit großer Wahrscheinlichkeit, ja beinahe mit Sicherheit behaupten, daß das Korn im Jahr 1847 das Dritthalb- bis Dreifache einer gewöhnlichen Aernde liefern wird. Nicht viel geringer ist die Aussicht für den Spelz und Weizen; dagegen hat die Gerste durch die kühlen Tage im Juni und durch das Regenwetter während der Blüthe etwas Schaden gelitten, gibt aber immer noch die Aussicht auf eine wenigstens mittelmäßige Aernde. Der Winterreps, welcher durch die günstige Blüthezeit und die ihm besonders zuträglichste, theils feuchte, theils warme Witterung sich vollkommen und dabei sehr gleichmäßig ausgebildet hat, wird wenigstens in hiesiger Gegend einen sehr reichen Ertrag liefern. Die Heuärnte ist reicher ausgefallen, als in vielen Jahren geschah; man kann auf eine Wiese, welche im Durchschnitt einen Wagen Heu liefert, dieses Jahr 3 bis 4 Wagen rechnen. Das Heu wurde zwar an vielen Orten etwas beregnet, kam aber doch im Ganzen sehr gut nach Haus, und die abgemähten Wiesen sind wieder so üppig bewachsen, daß man auch eine reiche Dehmdärnte erwarten darf. Auch alle übrigen Kulturpflanzen, namentlich Kartoffeln, Welschkorn, Bohnen, Hanf, und die Futterkräuter (mit Ausnahme der voriges Jahr ausgebrannten Kleefelder) stehen so üppig, wie mir es nicht denkt, sie jemals gesehen zu haben. Neue Frühkartoffeln gibt es schon seit dem 24. Juni; sie sind sehr schön, vollkommen gesund, und geben reichlich aus. Auch die Spätkartoffeln haben schon viele Knollen angefaßt und fangen an zu blühen, was voriges Jahr bei vielen erst am Ende August geschah. Die gegenwärtige Witterung ist der Kartoffelblüthe sehr günstig; dieselbe kann, wenn die Wärme anhält, in 3 bis 4 Wochen ganz vorüber sein, und so würden die Kartoffeln vom Ende der Blüthezeit an noch 2 bis $2\frac{1}{2}$ Monate Zeit zur vollständigen Ausbildung übrig haben.

Ferner sind die Obstbäume dergestalt reich an Früchten, daß sich viele, namentlich die Apfelbäume schon jetzt unter der Last derselben biegen. Kirscheln gibt es schon seit vier Wochen in ungewöhnlicher Menge und von vorzüglicher Güte; nach glaubwürdigen Angaben kauft man auf dem großen Kirschmarkt zu Oberkirch den Korb mit 50 bis 60 Pfund Kirscheln je nach der Qualität für 24 bis 36 kr. Der Weinstock hat eine noch nie gesehene Menge von Samen

oder Scheinen (Blüthenknospen) getrieben; aber die Blüthe ist nicht überall gut und gleichmäßig ausgefallen. Doch ist gewiß an den Weinstöcken so viel hängen geblieben, daß man wenigstens eine eben so reiche Weinlese, wie voriges Jahr, erwarten darf, wenn die Trauben zur gehörigen Reife gelangen. Daß Aussichten auf eine gute und reiche Weinlese vorhanden sind, zeigt sich auch dadurch, daß die Preise des vormjährigen und ältern Weins in letzter Zeit an vielen Orten gefallen sind.

— Ueber die Festlichkeiten, welche die von Berlin heimkehrenden Deputirten empfangen sollen, hört man schon Mancherlei. Aus Köln wird deshalb vom 26. Juni berichtet: Gestern fand wieder eine Versammlung im kaiserlichen Hofe statt wegen des Festes, welches den rheinischen Deputirten gegeben werden soll. Von einigen Orten waren bereits Zusagen eingegangen, von andern waren Bedenkllichkeiten erhoben und namentlich hatte Koblenz auf das Bestimmteste abgesetzt. Man fürchtet sich sowohl vor der allzu fühlbaren Hegemonie Kölns über die rheinischen Städte, als auch vor den bei dem flämischen Sängersfest erfahrenen Geisgriffen der kölnischen Wirths.^{*)} Man hat deshalb beschlossen, nicht auf der Abhaltung der Festes in Köln zu bestehen, sondern die Wahl des Orts dem vereinigten Comité zu überlassen. Uebrigens ist man keineswegs mit dem Verfahren aller Abgeordneten einverstanden, was sich leicht bei dem Feste zu erkennen geben dürfte.

— Eine Postberaubung. Zwischen Elberfeld und Minden kam dieser Tage ein eigenthümlicher Fall in Verabingung des auf dieser Strecke gehenden Postwagens vor. Ein Faß Geld, von Köln nach Berlin bestimmt, fand sich beim Abladen in Minden beschädigt vor, indem in dem Boden des Fasses ersichtlich mit einem Messer ein Loch geschnitten worden und durch dieses aus einem der darin befindlichen Beutel eine Summe von 208 Thaler Cour. entwendet worden war. Das Faß hat sich auf der ganzen Tour in dem verschlossenen Weiwagen befunden, ist nirgends abgeladen worden, auf dem Weiwagen befindet sich der Sitz des Posthalters, und dennoch hat man noch nicht entdecken können, wo und wie dieser freche Diebstahl ausgeführt worden ist.

— Aus Wien vom 19. Juni: In dem Prater brach in dem „Gasthause zum Eisvogel“ Feuer aus. Das Haus, von Holz gebaut, brannte nieder, und die Hitze war so fürchtbar, daß die in der Nähe stehende Bude, in welcher sich Schreyers Menagerie befand, von den Flammen ergriffen wurde. Das Militär erhielt Befehl zu laden und nöthigenfalls auf die reißenden Thiere zu feuern, die von der Blut gemartert, fürchtbar zu toben anfingen. Es kam jedoch nicht zu diesem Aeußersten, da das Feuer an dem Menageriegebäude wieder gelöscht werden konnte.

— Der schwarze Diamant. Im Kanton Neuenburg (Schweiz) ist ein Stein in Anwendung gekommen, welcher eine große Rolle spielen wird. Er ist von schwärzlicher Farbe und undurchsichtig, von krystallischem und porösem Bruche, der im Aeußern viel Aehnliches mit kleinen Stückchen von Aethracit hat. Dieser Stein ist so hart, daß er mit Leichtigkeit selbst

^{*)} Noch in gutem Andenken bei unsern Sängern.

den Diamant schneidet. Die Neuenburger Uhrenfabrikanen bedienen sich desselben jetzt, um ihre Edelsteine zu bearbeiten, während sie bis dahin nur den Diamantenstaub zu diesem Zweck gebrauchen konnten, der ihnen aber die doppelte Arbeit und die doppelten Unkosten verursachte. Es bildet dieser Stein den Uebergang vom Ahracit zum Diamanten. Er ist von den Engländern entdeckt worden, wahrscheinlich in der chinesischen Tartarei. Sie verbergen aber den eigentlichen Fundort, um die Concurrenz der Ausfuhr zu verhüten. Am füglichsten könnte man diesen Stein den schwarzen Diamant nennen.

— Herr von Rothschild in London befindet sich unter den Candidaten für die nächsten Unterhauswahlen des englischen Parlaments. Es ist derselbe von dem Comité der liberalen Wähler der City von London bereits als solcher angenommen und die Wahl scheint auch fast gewiß zu sein. Jeder Eintritt in's Parlament ist aber an den Eid auf's Evangelium gebunden und mit der Erwählung Rothschild's wird sich diese wichtige Frage entgegenstellen.

— Der Werth des Getreides, welches seit 1. September 1846 bis jetzt von New-York nach England übergeschifft worden ist, soll sich auf die erstaunliche Summe von 32 Millionen Dollars belaufen.

— Aus Mexiko erfährt man: Die Mexikaner sind fortwährend zum Widerstande entschlossen und ergreifen außerordentliche Maßregeln aller Art. Der Distrikt der Hauptstadt ist in Kriegszustand erklärt, die Pressfreiheit suspendirt und aller Handelsverkehr mit den Amerikanern bei Geldstrafen von 100 bis 1000 Dollars, welche in die Kriegskasse fließen sollen, verboten, namentlich auch der Verkauf von Lebensmitteln. Die Priester suchen das Volk zu fanatisiren, und in Folge ihrer Aufrufe sollen die Werbelisten sich rasch füllen. Der Bischof von Oajaca hat 20,000 Dollars zur Kriegführung hergegeben, und die Kirchen liefern zu demselben Zwecke ihre Silbergeräte, ihre Kostbarkeiten aus. Die Regierung fordert Arm und Reich zu patriotischen Beisteuern auf, und hat zu diesem Zwecke eine allgemeine Subscription eröffnet. Außerdem muß auf Verordnung des General Bravo, Oberbefehlshaber der sogenannten Centralarmee, Jeder der zwei oder mehr Pferde besitzt, eins derselben gegen eine Entschädigung von 12 bis 20 Dollars zur Armee stellen, und alle Bürger von 13 bis 60 Jahren sollen bereit sein, auf den ersten Aufruf bewaffnet und ausgerüstet bei der Fahne zu erscheinen. Von der Nationalgarde in Mexico sollen 15 Bataillons vollständig organisiert sein. Die Zeitungen athmen Troß und Wuth gegen die Nordamerikaner und predigen unablässig „Krieg bis zum Messer“. — Das sieht nicht übel aus; wenn der mexikanische Wuth und dessen Thatkraft so groß wie die steten Prahlereien sind, so möchte den Amerikanern doch eine mißliche Heimreise bevorstehen. Der Held Santa Anna wurde übrigens von dem undankbaren Volk der Hauptstadt Mexiko fast gefeindet, und unter solchen Demonstrationen fand derselbe rathlich, seine Stelle als Präsident und oberster Heerführer niederzulegen.

Einheimisches.

(Eingefandt.)

Zu der am 28. Juni stattgehabten öffentlichen Sitzung des großen Ausschusses, in welcher über mehrere Bürgeraufnahmsgesuche berathen und beschlossen wurde, stellte ein Mitglied des engeren Ausschusses die Frage auf: „nach welchem Principe man in Zukunft bei Bürgerannahmen verfahren solle?“ Ob nämlich solche Petenten, die ein Gewerbe zu treiben beabsichtigen, welches übersezt ist, angenommen werden solle oder nicht? Obwohl diese Principienfrage als eine mit den Annahmsgesuchen zusammenhängende, vor Eröffnung der Discussion und Abstimmung über die Annahmsgesuche hätte erledigt werden sollen, glaubte man nicht auf deren Erörterung eingehen zu dürfen, weil dieselbe nicht auf der Tagesordnung stand.

Zwei der Petenten, deren Annahmsgesuche dem großen Ausschuss zur Entscheidung vorgelegt wurden, waren Ausländer und zwar solche außer den deutschen Bundesstaaten Heimathsberechtigte.

J. Beith aus Schaffhausen, der eine literarisch-artistische Anstalt zu errichten beabsichtigt. Dem Gesuch wurde entgegengehalten, daß ein großer Kunstverlag hier bestünde und daß die Erfahrung gezeigt habe, daß der Petent dadurch schwerlich den nöthigen Nahrungszweig nachgewiesen habe. Bei der Abstimmung wurde er angenommen.

Der zweite Petent, J. Groux aus der Schweiz, glaubte seinen Nahrungszweig dadurch nachzuweisen, daß er das Schmiedgewerbe betreibe. Auch dagegen wurde Einsprache erhoben und gründlich dargethan, daß das Schmiedgewerbe nicht nur übersezt sei, sondern die vorhandenen Schmiedmeister größtentheils anderweitige Geschäfte ergreifen müßten, um ihre Existenz zu sichern; auch wurde mit ergreifenden Worten die traurige Lage, in welche brave und tüchtige Schmiede durch die Einführung der Eisenbahn gekommen sind, geschildert. Ferner wurden über den guten Leumund des Petenten Groux Zweifel erhoben und nach der Abstimmung ergab es sich, daß der Petent mit einer Mehrheit von 87 Stimmen gegen 60 angenommen wurde.

Es wäre demnach folgerichtig zu urtheilen, daß die oben zur Sprache gebrachte Principienfrage dahin ihre Entscheidung gefunden habe, daß das Ueberseztsein von Gewerben bei Bürgerannahmen in Zukunft nicht zu berücksichtigen sei, und überhaupt eine freie Concurrenz einzuführen wünschenswerth wäre.

Wenn auch angenommen werden kann, daß freie Concurrenz den Handel und die Gewerbe erheben, so ist doch nicht zu leugnen, daß durch eine unverhältnißmäßige allzugroße Concurrenz bei solchen Gewerben, die, wie das Schmiedgewerbe durch Einführung der Eisenbahnen, in Verfall gerathen sind, doch gewiß eine weitere Concurrenz unmöglich mehr wünschenswerth sein kann, und es ist sicher, daß in solchen Fällen ein großer Theil der Gewerbetreibenden zu Grunde gehen muß.

Der Kaufmann kann sich auf verschiedene Handelsartikel legen und hat Gelegenheit, seine Waaren auch auswärtig abzusetzen, während der zünftige Gewerbsmann, durch die bestehenden Zunftgesetze auf sein erlerntes Gewerbe und auf den Verkauf seiner selbst gefertigten Waare beschränkt ist, und er mit seinem Ver-

Lehr größtentheils und bei vielen Gewerben ausschließ-
lich an den Ort gebunden ist, in dem er sein Gewerbe
betreibt. Will man aber freie Concurrrenz, so ist Ge-
werbefreiheit unbedingt nöthig; freie Concurrrenz und
Zunftgesetze sind miteinander im Widerspruch. Wir sind
daher mit dem Verfasser des Artikels im Karlsrüber
Beobachter einverstanden: „daß eine Reform der Ge-
werbeordnung eine dringende Aufgabe ist,“ sind aber
auch lebhaft überzeugt, daß es eine schwierige Aufgabe
ist, unter der jetzigen Sachlage eine Gewerbeordnung
zu entwerfen, die den Zeitverhältnissen entspricht, und
die dem wie noch nie bedrückten Gewerbestande empor-
zuhelfen vermag.

Miszelle.

Man war auf den Einfall gekommen, dem Fürsten
von Neuf-Lobenstein zum Andenken seines Regierungs-
jubiläums ein prächtiges Denkmal aus Guss Eisen zu
setzen. Es war gut gemeint, denn das Volk hat den
Fürsten lieb und das mit vollem Recht. Alle Anstalten
waren schon getroffen. Die Modelle waren fertig und
in der Gießerei der Guss vorbereitet. Da hört der
Fürst davon. Er läßt sich Vortrag darüber thun und
gibt den Bescheid: „Ich will kein Denkmal durch den
Gießerey und den Steinmetzen. Mir ein Denkmal ma-
chen, das kann ich selbst. Und das Setzen kann ich
auch. Ich will es machen und setzen in den Herzen
meiner Untertanen. So wird's gut sein und bis zur
Freud' und Ehr' hab' ich genug davon.“ — Man
stellte darauf vor, wie Bieler Freude es trüben würde,
wenn das Vorhaben aufgegeben werden müßte. —
Umsonst! „Es bleibt bei dem gegebenen Bescheid,“
spricht der Fürst lächelnd. „Das Denkmalistiren ist
meine Sache, und ich werde es thun auf meine
Weise.“

Dreißylbige Charade.

Gerne bleibst Du immer das Erste, aber das Zweite
Nicht, weil verlangend Dein Blick schaut nach dem höhe-
ren Ziel.
Rege stellt man dem Ganzen, und willig läßt es sich fangen,
Ob mit der Freiheit es auch selber den Namen verlor.
Auflösung im folgenden Blatt.

Auflösung des Räthfels im vorigen Blatt:
„Kehlkopf und Kahlkopf.“

**Frucht-Marktpreise
der
Stadt Durlach**

	fl.	kr.
am 26. Juni 1847.		
Waizen	25	55
Kernen neuer	27	27
Kernen alter	—	—
Korn neues	17	13
Korn altes	—	—
Gemischte Frucht	—	—
Gerste	14	34
Welschkorn	—	—
Hafer	7	34

[1] Rintheim. (Fahrrathversteigerung.) Aus
der Verlassenschaft der verstorbenen J. F. Gerhards
Wittwe zur Schwane dahier, werden der Erbtheilung
wegen, künftigen Montag den 12. d. M. Vormit-

tags 8 Uhr im Hause der Erblasserin, verschiedenes
Schreinwerk, Bett und Leibweißzeug 20 bis 25 Stück
in Eisen gebundene Faßer von verschiedener Größe,
ein aufgerüsteter Zweispänner-Wagen, Eisenwaaren
und sonst verschiedener Hausrath gegen gleich baare
Bezahlung öffentlich versteigert, wozu man die Lieb-
haber hiermit einladet.

Rintheim, den 2. Juli 1847.

Das Bürgermeisterramt.
Burf.



[1] (Rindfasel.) Bei Unterzeichne-
tem ist ein schöner schwarzbrauner fünf-
vierteljähriger Rindfasel, Rigi-Race,
der für eine Gemeindefeinde besonders
tauglich wäre zu verkaufen.

Rintheim, den 2. Juli 1847.

Gerhard, Hirschwirth.

[1] In der Zähringerstraße Nro. 47. im 2. Stock ist
ein nußbaumener Secretär um 8. fl. zu verkaufen oder
gegen einen brauchbaren Kleiderkasten von gleichem
Werth zu vertauschen.

[3] (Wohnungsgeſuch.) Es sucht Jemand auf
den 23 October eine Wohnung von 4 — 5 Zimmern
Küche, Speisekammer, Keller u. s. w. nebst Stall
für ein Pferd und nöthigen Heuboden zu miethen; am
liebsten in der Gegend von der Herrenstraße (Neuthor)
bis zum Mühlburgerthor. Wer solches Lokal zu ver-
miethen hat, beliebe es bei Friedrich Gutsch, Erb-
prinzenstraße Nro. 9. gefälligst anzuzeigen.

[3] (Logis.) In der Kronenstraße Nro. 20 ist ein
Logis zu vermieten, bestehend in 3 Zimmern nebst
allen Erfordernissen und kann auf den 23. October
bezogen werden; auf Verlangen kann es auch bis 23.
Juli bezogen werden. — Auch ist in demselben Haus
im zweiten Stock ein Logis zu vermieten mit 2 Ein-
gängen und allen Erfordernissen und kann auf den
23. October 1847 bezogen werden. Näheres bei dem
Eigenthümer.

[1] (Logis.) In der Epitalstraße Nro. 50 zunächst
dem Rondel sind auf den 1. August mehrere möblirte
Zimmer an Herren zu vermieten.

**Cours der Staats-Papiere
den 3. Juli 1847.**

	pEt.	Papier.	Ortd.
Baden	3 1/2	—	89 1/4
Obligationen v. 1842	—	—	—
50 fl. Loose von 1840	—	58 3/4	—
35 fl. Loose von 1845	—	36 1/4	36
Darmstadt	4	—	98 1/4
Obligationen	3 1/2	90 1/4	—
ditto	—	78	—
Loth. Anlehen v. 50 fl.	—	—	28 1/2
ditto Großh v. 25 fl.	—	—	—
Nassau	3 1/2	—	91
Obligat. b. Rothschild	—	—	26 1/4
25 fl. Loose	—	—	—

Disconto 3 1/4

Geldsorten.

	fl.	kr.	fl.	kr.
Neue Louisd'or	11	5	20 Franken-Stücke	9 32
Friedrichsd'or	9	52	Engl. Sovereigns	11 58
Holl. 10 fl. Stücke	9	58	Laubthaler, ganze	2 43
Dukaten	5	36		

Unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch,